

Ausstellungseröffnung „Gegen das Vergessen“ - Nicht irgendwo, sondern hier bei uns!

Am 15. Januar 2009 fand die Eröffnung der Ausstellung „Gegen das Vergessen“ - Nicht irgendwo, sondern hier bei uns! im Sitzungssaal des Rathauses statt. Über 60 Besucher waren gekommen, neben den Vertretern der Gremien und Polizei auch Lehrer der ortsansässigen Schulen und Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums im Kannenbäckerland. Zu der Ausstellung „Gegen das Vergessen“, die im Rahmen der Veranstaltungen zum 70. Jahrestag der Reichspogromnacht zum Nationalen Gedenktag an die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar erinnert, hatten die beiden Kirchengemeinden und die Stadt Höhr-Grenzhausen gemeinsam eingeladen. In seiner Begrüßungsansprache dankte Bürgermeister Jürgen Johannsen Frau Ilse Schild, Herrn Michael Dombek, Herrn Walter Hess und Herrn Klaus Gerharz, auf deren Initiative und mit deren Engagement die Ausstellung möglich wurde. Ebenfalls dankte er dem Bläserquartett (Dr. Carsten Klinz, Jürgen Heim, Karl-Heinz Herrig und Walter Schmidt) für ihre musikalischen Beiträge. Sein ganz besonderer Dank galt Herrn Joachim Hennig, dem 2. Vorsitzenden des Fördervereins Mahnmal Koblenz, der als Richter am Oberverwaltungsgericht Koblenz tätig ist und im vergangenen Jahr für seine Gedenkarbeit mit dem Kulturpreis der Stadt Koblenz ausgezeichnet wurde. Herr Hennig ist Autor zahlreicher Bücher, Abhandlungen, Aufsätze, Vorträge und nicht zuletzt Mitorganisator der viel beachteten und inzwischen sehr umfangreichen Ausstellung „Opfer des Nationalsozialismus aus Koblenz und Umgebung“. „Ich danke auch allen Gästen, dass Sie mit ihrer Anwesenheit eine gewisse Solidarität zu den Menschen bekunden, die damals nicht wegschauten, die sich widersetzten und aktiv Widerstand gegen das Unrechtsregime der Nazis leisteten“, betonte Bürgermeister Johannsen. „Ja, es gab sie auch bei uns. Menschen, die sich auflehnten, die sich in Gefahr begaben, um auf das drohende Unheil in unserem Land, in unserer Stadt hinzuweisen und dagegen anzukämpfen. Nicht irgendwo, sondern hier bei uns!“

Diesen Menschen zum Gedenken, den nachfolgenden Generationen zur Erinnerung und uns allen zur Mahnung gegen das Vergessen. Das soll die Botschaft der Ausstellung sein.

„Jeder von uns ist gefordert, rechtzeitig die Gefahren zu erkennen und zu handeln. Die tapferen Menschen, deren Taten und Schicksale auf den Tafeln dokumentiert sind, warnen uns. Sie sagen: Seid wachsam! Haltet die Ohren und Augen auf und macht frühzeitig den Mund auf! So wie es auch jene Bürger aus Höhr-Grenzhausen getan haben: Die Brüder Knieper, Hermann Geisen u. a., deren Lebensläufe dokumentiert sind. Auch wenn ihre Stimmen nicht unmittelbar in unser Ohr dringen, so ist ihre persönliche Geschichte in der Ausstellung doch gegenwärtig.“



Bild von links: Pfarrer Wolfgang Weik, Michael Dombek, Klaus Gerharz, Ilse Schild, Joachim Hennig, Bürgermeister Jürgen Johannsen, Pfarrer Alfred Much und Dr. Wolfgang Henrich

Joachim Hennig, 2. Vorsitzender des Fördervereins Mahnmal für die Opfer des Nationalsozialismus in Koblenz e. V. führte die Anwesenden nach seiner Begrüßung in die Ausstellung „Nicht irgendwo, sondern hier bei uns“ - NS-Opfer aus Höhr-Grenzhausen und Umgebung ein. Er erläutert, dass der seit 12 Jahren bestehende Förderverein Erinnerungsarbeit für und mit den NS-Opfern aus Koblenz und Umgebung leistet. Im Jahr 2001 wurde auf seine Initiative hin das Mahnmal für die Opfer des Nationalsozialismus in Koblenz errichtet. Seit dem Jahr 2003 erarbeitet Joachim Hennig Ausstellungen über NS-Opfer aus dem Koblenzer Raum. Mittlerweile verfügt der Verein über 70 Kurzbiografien, die auf Personentafeln angebracht sind.

Zum diesjährigen Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar wird ein Teil dieser großen Ausstellung im Rathaus Höhr-Grenzhausen präsentiert. Dabei habe man sich für 16 Personentafeln entschieden, die eine Gemeinsamkeit aufweisen. Alle 16 Biografierten stammen aus Höhr-Grenzhausen oder dessen Umgebung. Dies mache auch das Motto der Ausstellung deutlich: „Nicht irgendwo, sondern hier bei uns“. Ausgewählt wurden Menschen mit ganz verschiedenem politischem, gesellschaftlichem und religiösem Hintergrund. Diese Opfer sollen uns allen deutlich machen, wie total und radikal der Nationalsozialismus letztlich jeden verfolgte, der sich nicht - bildhaft gesprochen - in die Marschkolonnen der Nazis einreihete, der sich seine Identität bewahren und nicht in der sogenannten

Volksgemeinschaft untergehen wollte. Joachim Hennig zitierte Pastor Martin Niemöller, der nach der Befreiung des Konzentrationslagers Buchenwald sein Empfinden in die Worte „Ich habe geschwiegen“ gefasst hat:

„Als die Nazis die Kommunisten holten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Kommunist.

Als sie die Sozialdemokraten einsperrten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Sozialdemokrat.

Als sie die Gewerkschaftler holten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Gewerkschaftler.

Als sie die Juden holten, habe ich nicht protestiert; ich war ja kein Jude.

Als sie mich holten, gab es keinen mehr, der Protestieren konnte.“

Vor diesem Hintergrund verlas Herr Hennig die Namen der in der Ausstellung porträtierten Opfer. Pfarrer Wolfgang Weik von der evangelischen Kirchengemeinde trug Gedichte u. a. von Häftlingen des KZ Auschwitz vor, die nachdenklich stimmten.

„In jedem ist etwas Kostbares, das in keinem anderen ist.“ Mit diesen Worten von Martin Buber, dem großen jüdischen Religionsphilosophen, begann Frau Ilse Schild ihre Erläuterung zu den Tafeln, auf denen die Namen der Opfer stehen, die unter der nationalsozialistischen Herrschaft ihr Leben verloren haben.

„Wie viel Kostbares vernichtet worden ist durch den Rassenwahn und einer menschenverachtenden Ideologie, kann gar nicht ermessen werden. Was wir zunächst nur können, ist versuchen, das Andenken an diese Menschen zu bewahren, die in dieser schlimmen Zeit Opfer der Diktaturen wurden.“ Vor einigen Jahren hat Herr Uli Jungbluth die Namen der jüdischen Opfer gesammelt, soweit es ihm möglich war. Von den 38 jüdischen Frauen, Männern und Kindern, die er in seinem Buch „Juden im Westerwald“ dokumentiert hat, sind 24 zu Tode gekommen - in Auschwitz und Theresienstadt, für tot erklärt in Sobibor oder verschollen in Minsk oder vage im „Osten“. Damit wenigstens die Namen der Opfer nicht in Vergessenheit geraten, wurden die Namen derer, die in Konzentrationslagern umgekommen, für tot erklärt oder verschollen sind von den Herren Dr. Wolfgang Henrich und Klaus Gerharz verlesen.

Zum Schluss sprach Frau Schild ihren Dank aus. „Unsere Informationen haben wir zunächst aus den Büchern von Herrn Uli Jungbluth und dem verstorbenen Heribert Fries entnommen, dessen Frau uns auch großzügig sein Archiv geöffnet hat, dem wir die Fotos entnehmen durften. Wir danken aber auch allen Zeitzeugen, mit denen wir gern Gespräche weiterführen möchten. Ein herzlicher Dank gilt auch Herrn Gerharz, der sich schon bisher dafür viel Zeit genommen hat.“ Ihr Dank galt auch allen, die bei der Vorbereitung dieser Ausstellung mitgearbeitet haben, u. a. den geduldrigen Damen des kath. Pfarramtes, ganz besonders aber Bürgermeister Johannsen, der sich sofort bereit erklärt hatte, das Rathaus als Ausstellungsort zur Verfügung zu stellen und sich in außergewöhnlichem Maß für diese Ausstellung engagiert hat. Ihr ganz besonderer Dank galt natürlich Herrn Hennig, der die Gesamtausstellung erstellt hat, mit Rat und Tat zur Seite stand und trotz seiner vielfältigen Verpflichtungen sofort bereit war, zu dieser Ausstellung zu sprechen.



Die Bläsergruppe unter der Leitung von Karl-Heinz Herrig (Bild von links: Walter Schmidt, Karl-Heinz Herrig, Jürgen Heim und Dr. Carsten Klinz) sorgte mit ihren musikalischen Beiträgen u. a. von J. S. Bach, André Waignein, W. R. Heymann u. Robert Gilbert für den musikalischen Rahmen der Veranstaltung.



Im Bild die Familien Knieper, die sich zum Teil nach drei Jahrzehnten wiedergesehen haben, mit Joachim Hennig (links im Bild) und Bürgermeister Johannsen (rechts im Bild)

Ein besonderer Anlass für die Ausstellung ist auch der 100. Geburtstag von Alfred Knieper (*1909, + 1973), der ebenfalls

zu den Opfern des Nationalsozialismus gehörte und der sich nach der Befreiung aus dem KZ Buchenwald, in dem er fünf Jahre und sieben Monate inhaftiert war, in besonderem Maße für die Opfer des NS-Regimes eingesetzt hat. Er war von 1946 bis 1949 Regierungsvizepräsident in Montabaur, später Oberregierungsrat im Sozialministerium von Rheinland-Pfalz, bis 1971 Regierungsdirektor. Die Ausstellung „Gegen das Vergessen“ - Nicht irgendwo, sondern hier bei uns! ist noch bis zum 16. Februar 2009 im Rathaus der Verbandsgemeindeverwaltung Höhr-Grenzhausen, Rathausstraße 48, zu sehen.